

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE, 237. BAND, 2. ABHANDLUNG

ÜBER DIE VERBAL-INVOKATION IN URKUNDEN

VON

LEO SANTIFALLER

WIRKL. MITGLIED
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 14. DEZEMBER 1960

WIEN 1961

HERMANN BÖHLAUS NFG. / GRAZ-WIEN-KÖLN

KOMMISSIONSVERLAG

DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN

Ankwicz von Kleehocen, H.: Documenta Cuspiniana. Urkunden und literarische Bausteine zu einer Monographie über den Wiener Humanisten Dr. Johann Cuspinian. 80. 1957 (Ar 121/3)	96.—
Baltl, H.: Die ländliche Gerichtsverfassung Steiermarks, vorwiegend im Mittelalter. 80. 1951 (Ar 118)	128.—
Bibl, V.: Zur Frage der religiösen Haltung K. Maximilians des II. 80. 1919 (Ar 106/2)	40.—
— Die Religionsreformation K. Rudolfs II. in Oberösterreich. 80. 1920 (Ar 109/1)	20.—
Bilger, F.: Aus Bismarcks Frankfurter Zeit. Siehe Srbik H., Ar 117/1	8.—
Brunner, O.: Sozialgeschichtliche Forschungsaufgaben, erörtert am Beispiel Niederösterreichs. 80. 1948 (Anz. 85/Nr. 23)	10.—
— Johann Joachim Bechers Entwurf einer „Oeconomia ruralis et domestica“. 80. 1949 (Sph 226/3, zusammen mit Abhandlungen von A. Lhotsky und R. Meister)	24.—
— Jaques Coeur und das Problem des Kapitalismus. 80. 1951 (So. 5 aus Anz. 88/Nr. 11)	6.—
— Die Rechtsquellen der Städte Krems und Stein. 80. 1953 (Fontes iuris 1)	116.—
Büttner, R.: Befestigungsanlagen im Wienerwald um die Jahrtausendwende. 80. 1956 (So. 15 aus Anz. 93/Nr. 25)	22.—
— Klaar, A.: Burg und Herrschaft Neulengbach. 80. 1951 (So. 12 aus Anz. 88/Nr. 19)	14.—
Dopsch, A.: Neue Forschungen über das österreichische Landesrecht. 80. 1918 (Ar 106/2)	20.—
Erben, W.: Berthold von Tuttlingen. 40. 1924 (Dph 66/2)	172.—
Fuchs, Ad. Fr.: Die Traditionsbücher des Benediktinerstiftes Göttweig. 80. 1931 (Fontes rerum Austr. II/69)	212.—
Gall, F.: Die „Herzoge“ von Mödling. 80. 1953 (Ar 120/1)	24.—
Gutkas, K.: Stadttürme in St. Pölten. Holter, K.: Burg und Herrschaft Pernstein. 80. 1953 (So. 14 aus Anz. 90/Nr. 22)	20.—
Hammer-Purgstall, J.: Lebenserinnerungen. 80. 1940 (Fontes rerum Austr. II/70)	100.—
Hausmann, F.: Das unechte Diplom König Konrads III. für das Kloster St. Walburg im Heiligen Forst. 80. 1950 (Anz. 87/Nr. 16)	4.—
— Das große Diplom Kaiser Friedrichs I. für das Domstift Goslar. 80. 1951 (So. 2 aus Anz. 88/Nr. 5)	4.—
Heine-Geldern, R.: Das Problem vorkolumbischer Beziehungen zwischen Alter und Neuer Welt und seine Bedeutung für die allgemeine Kulturgeschichte. 80. 1954 (So. 17 aus Anz. 91/Nr. 24)	8.—
— Herkunft und Ausbreitung der Hochkulturen. 1955 (Vortrag aus Al. 1955)	6.—
— Zwei alte Weltanschauungen und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung. 80. 1957 (So. 11 aus Anz. 94/Nr. 17)	8.—
Hirsch, H.: Die echten und unechten Stiftsurkunden der Abtei Banz. 80. 1919 (Sph 189/1)	16.—
Hofmann-Wellenhof, V.: Beiträge zur neueren österr. Wirtschaftsgeschichte. I. 80. 1919 (Ar 108/2)	104.—
— — II. 80. 1926 (Ar 110/2)	124.—
— — III. 1. Abt. 80. 1932 (Ar 112/1)	52.—
— — III. 2. Abt. 80. 1934 (Ar 113/1)	44.—
Hugelmann, K.: Die österr. Landtage im Jahre 1848. 1. Teil. 80. 1929 (Ar 111/1)	136.—
— 2. Teil. 80. 1938 (Ar 114/1)	52.—
— 3. Teil. 80. 1940 (Ar 115/1)	52.—
Hussarek, M.: Die Verhandlungen des Konkordats vom 18. August 1855. 80. 1922 (Ar 109/2)	vergr.
— Die Krise und die Lösung des Konkordats vom 18. August 1855. 80. 1933 (Ar 112/2)	76.—
Klaar, A.: Burg und Herrschaft Neulengbach. Siehe Büttner.	

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE, 237. BAND, 2. ABHANDLUNG

ÜBER DIE VERBAL-INVOKATION IN URKUNDEN

VON

LEO SANTIFALLER

WIRKL. MITGLIED
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 14. DEZEMBER 1960

WIEN 1961

HERMANN BÖHLAUS NFG. / GRAZ-WIEN-KÖLN

KOMMISSIONSVERLAG
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN

Inhalt

	Seite
Vorwort	3
Einleitung	5
Alter Orient	7
Griechen und Römer	7
Christentum	8
Islam	18
Östliches Asien	19
Zusammenfassung	20

Vorwort

Die im folgenden vorgetragenen Forschungsergebnisse sind aus meinen Arbeiten zur älteren Papstdiplomatik erwachsen. Bei diesen Untersuchungen hatte ich mich ganz besonders auch mit den einzelnen Teilen und Formeln der Urkunden zu beschäftigen. Die erste Formel des Eingangs-Protokolls der Papsturkunden aber ist bekanntlich die verbale Invokation. Es gelang, wie im folgenden gezeigt wird, die Invokation in Papsturkunden bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts zurückzuverfolgen. Beim Versuch, Herkunft und Ursprung dieser Formel festzustellen, erwies es sich als notwendig, auch die anderen kirchlichen und die weltlichen Urkunden heranzuziehen und dabei über die Forschungen Erbens (Urkundenlehre 1, 1907, S. 306—309), die ja erst mit dem 8. Jahrhundert einsetzen, hinaus- und in die früheren Jahrhunderte zurückzugehen; dabei ergaben sich freilich bedeutende Schwierigkeiten, sowohl in Hinsicht auf den Stand und die Beschaffenheit der Überlieferung als auch wegen des Mangels an ausreichenden kritischen Quelleneditionen. Die Feststellung aber, daß die in den Papsturkunden und auch in den übrigen Urkunden des christlichen Kulturkreises des frühen Mittelalters gebräuchlichen Invokationen zum guten Teil aus dem Alten Testament stammen, ließ es als nützlich erscheinen, auch einen Blick auf den Alten Orient und auf die Völker Asiens zu werfen¹⁾.

¹⁾ Diesen Vortrag hielt ich zuerst in italienischer Sprache unter dem Titel „Intorno alla Formula di Invocazione nei Documenti“ am Mittwoch, den 19. Oktober 1960, im Österreichischen Kulturinstitut (Abteilung für Historische Studien) in Rom.

Die ausführliche Darlegung sowie die Quellenbelege sind enthalten in meiner Abhandlung „Über die Verbal-Invokation in den älteren Papsturkunden“, „Festgabe für Hans Erich Feine zum 70. Geburtstag“ (Römische Historische Mitteilungen, herausgegeben von der Abteilung für Historische Studien des Österreichischen Kulturinstituts in Rom und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, geleitet von Leo Santifaller. 3. Heft 1958 bis 1960. [Graz—Köln 1960], S. 18—110).

Digitized by the Internet Archive
in 2023

Einleitung

Die verbale Invokation oder die mündliche Anrufung heiliger Namen, in erster Linie des Namens der Götter oder Gottes, am Beginne und im Verlaufe von Handlungen und Unternehmungen ist eine Sitte, die schon seit alter Zeit bei vielen Völkern nachweisbar ist und wahrscheinlich bei allen Völkern bestanden hat. Diese Invokationen verfolgen den Zweck, die Götter oder den Gott günstig zu stimmen, ihre Hilfe und ihren Schutz für die beabsichtigten Handlungen zu erlangen und so mit Hilfe der angerufenen Götter bzw. der den heiligen Namen innewohnenden göttlichen Kraft die bösen Geister, die Dämonen und deren feindliche und schädliche Einflüsse abzuhalten und unwirksam zu machen. Diese Invokationen erweitern und entwickeln sich dann häufig zu Gebeten. Magie und Zauberei stehen mit diesen Anschauungen und Bräuchen in engem Zusammenhang und die Invokationen werden in solchen Fällen zu Beschwörungs- und Zauberformeln.

Solche Anrufungen wurden aber nicht nur mündlich ausgesprochen, sondern bei Völkern mit schriftlicher Kultur häufig auch in Schriftwerken verschiedenster Art, und zwar sinngemäß meist am Beginn derselben, niedergelegt.

Daß nun derartige Invokationen vor allem auch an die Spitze von Schriftwerken gesetzt wurden, welche Handlungen, und zwar die für jedermann besonders wichtigen und vielfach folgenreichen Rechtshandlungen bezeugen oder gar dieselben schaffen, ist daher naheliegend — die Schriftwerke aber, welche Rechtsgeschäfte begründen und Rechtszustände schaffen oder dieselben mindestens bezeugen und beweisen, sind bekanntlich Urkunden.

Auch in der Urkundenlehre wird die Anrufung heiliger Namen am Beginn von Urkunden, Briefen, Akten und anderen urkundlichen und urkundenartigen Schriftwerken als Invokation bezeichnet. Man unterscheidet zwei Arten von Urkunden-Invokationen, die symbolische oder monogrammatistische und die verbale. Die monogrammatistische Invokation erscheint als ein Zeichen, im christlichen Kulturkreis als Kreuz, Labarum und dergleichen oder auch als ein mit verschiedenen Füllseln versehenes C; die monogrammatistische Invokation wird auch als Chrismon bezeichnet. Die verbale Invokation wird durch entsprechende Worte, wie etwa „Götter“, „Im Namen Gottes“ und dgl. ausgedrückt.

Wir beschäftigen uns im folgenden ausschließlich mit der verbalen Invokation in urkundlichen Schriftwerken.

Innerhalb der verbalen Urkunden-Invokation können wir zwei Arten unterscheiden, von denen wir die eine als Anrufungs-Invokation und die andere als „Im-Namen“-Invokation bezeichnen können. Die Formulierung der Anrufungs-Invokation ruft unmittelbar die Gottheit an, z. B. „O großer Gott“, „Götter“, „Mein Gott“ usw., während die „Im-Namen“-Invokation die Form „Im Namen des Herrn“, „Im Namen Gottes“ usw. zeigt.

Alter Orient

Im Alten Orient finden wir Anrufungen allgemeiner Art, außerhalb der Urkunden z. B. bei den Babyloniern und in besonders starkem Maße bei den Ägyptern. Urkunden-Invokationen dagegen vermochte ich bis jetzt bei den Sumerern, bei den Babyloniern und bei den Assyriern in der Zeit von 2225—358 v. Chr. sowie im alten Ägypten nicht nachzuweisen.

Die ältesten bis jetzt nachweisbaren Invokationsformeln an der Spitze von Urkunden bzw. urkundenartigen Schriftwerken sind uns aus dem alten Elam (Südwestpersien) seit dem 18. Jhdt. v. Chr. überliefert, und zwar unter König Simepalarhuppak um das Jahr 1730 v. Chr. als Anrufungs-Invokation in der Form *O Insušnak, Herr der Akropolis* oder *O Insušnak, Großer Herr!* Ähnliche Invokationen finden wir auch unter den Königen von Elam im 12. und im 8. Jhdt. v. Chr.

Desgleichen haben die Urkunden Persiens in der Zeit der Achämeniden unter Darius I., Xerxes und Artaxerxes im 6.—5. und im 4. Jhdt. v. Chr. in der Regel sehr ausführliche Invokationen.

Bei den Juden treffen wir, zum Teil vielleicht von den Babyloniern beeinflusst, nicht als Urkundenanfänge verwendete Invokationsformeln sowohl im Alten Testament als auch im Talmud. Die Vulgata übersetzt diese Formeln mit *In nomine Domini*, *In nomine Domini Dei Israel* u. ä. Urkunden-Invokationen können mit Sicherheit erst im 10. und 11. Jhdt. n. Chr., also in verhältnismäßig später Zeit nachgewiesen werden. Es sind „Im-Namen“-Invokationen in der Form „*Im Namen des ewigen Gottes*“ u. ä. und werden seither öfter, aber durchaus nicht regelmäßig verwendet.

Griechen und Römer

Bei den Griechen scheint die Art des Beschreibstoffes für die Anbringung einer Urkunden-Invokation bestimmend gewesen zu sein, denn es ergibt sich die Feststellung, daß den auf Papyrus geschriebenen Urkunden der griechischen und hellenistischen Antike durchwegs die Invokation fehlt, während die Urkunden auf Stein zwar nicht regelmäßig, aber doch sehr häufig in der Zeit vom 6. Jhdt. v. Chr. bis ins 3. oder 4. Jhdt. n. Chr. Invokationen aufweisen. Die Form ist: Θεοι bzw. Θεοις sowie ἀγαθῇ τύχῃ.

Die Römer der heidnischen und auch der antik-christlichen Zeit verwenden sowohl für die Kaiser- als auch für die Behörden- und Privat-urkunden keine Invokation.

Christentum

Im Christentum, und zwar schon in seinen allerersten Anfängen, in der Mitte des 1. Jhdts., schreibt der Apostel Paulus an die Kolosser, sie sollten alles im Namen Christi tun. Dementsprechend wurde es allgemein üblich, den Tag, die Mahlzeiten, wichtige Handlungen usw. mit einer Anrufung Gottes, der häufig ein Gebet folgte, zu beginnen. Dieser Brauch hat sich nicht nur in kirchlichen, sondern vielfach auch in Laien- und außerkirchlichen Kreisen bis zum heutigen Tage erhalten: so wurde z. B. in meinem katholischen Elternhause in Kastelrut zu Beginn der Mahlzeiten dieselbe Anrufung gesprochen wie im evangelischen Hause des berühmten Kirchenrechtshistorikers Ulrich Stutz in Berlin, der Unterricht im alten österreichischen Staatsgymnasium in Trient begann jedesmal mit einer Anrufung, die Sitzungen des englischen Parlamentes werden auch heute noch mit einer Anrufung begonnen und die Sitzungen der UNO-Generalversammlung beginnen mit einer Anrufung höherer Mächte²⁾.

Diese Anrufungen haben schon seit den ältesten Zeiten ihren Niederschlag im christlichen und kirchlichen Schrifttum gefunden, im Neuen Testament, bei den Kirchenvätern, in den liturgischen Werken und auch in der übrigen christlichen Literatur. Die Formeln sind entweder unmittelbar dem Alten Testament entnommen oder sie wur-

²⁾ Herr Botschafter Baron Lothar Wimmer hatte die große Güte, mir in einem Schreiben vom 12. September 1960 folgendes mitzuteilen: „Meine persönliche Erfahrung ist es, daß ich bei Besuchen im House of Parliament erst auf die Galerie gelassen wurde, bis die „Prayers“ am Beginn der Sitzung vorüber waren; früher darf kein Fremder, auch kein Botschafter, hinein“. — Ferner hatte Botschafter Wimmer die große Freundlichkeit, mir am 5. Oktober 1960 folgendes mitzuteilen: „Gestern in Genf besuchte ich unseren Freund Arthur Breycha. Ich erwähnte die „Prayers“ im House of Commons, worauf mir Breycha antwortete: „Auch die Sitzungen der UNO-Generalversammlung beginnen mit einer Anrufung höherer Mächte — allerdings sozusagen anonym, ohne Erwähnung unseres Christen-Gottes“. In diesem Zusammenhang fiel es mir dann natürlich auch als Beispiel einer christlichen Invokation auf, daß vor zwei oder drei Tagen der Parteikongreß der Labourparty in Scarborough mit einem vom Erzbischof von York zelebrierten Service-Gottesdienst eröffnet wurde, wobei der Führer der Labourparty die „Canon“ — ein Kapitel aus der hl. Schrift — las“. — Herrn Botschafter Wimmer und Herrn Bibliotheksdirektor Breycha-Vauthier möchte ich auch an dieser Stelle für ihre freundlichen Mitteilungen meinen herzlichsten Dank sagen.

den nach alttestamentlichen Vorbildern neugebildet, so z. B. *In nomine Domini*, *In nomine Domini Dei Salvatoris nostri Jesu Christi* u. ä.; besonders erwähnt sei die Trinitätsformel bei Matthäus *In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti* und die spätere Formel *In nomine sanctae et individuae Trinitatis*. In allen diesen Fällen und auch in Zukunft handelt es sich, so wie bei den Juden, um „Im-Namen“-Invokationen.

Die Verwendung von Invokationsformeln blieb zunächst und für lange Zeit auf das christliche literarische Schrifttum beschränkt; jedenfalls konnte bis jetzt nicht nachgewiesen werden, daß die Invokation im ersten halben Jahrtausend unserer Zeitrechnung Eingang in die Urkunde bzw. in die christliche Urkunde gefunden hätte. Die Christen dieser Zeit waren ja durchwegs römische Untertanen und haben so wie alle Römer und wie die römischen Kaiser selbst, auch wenn diese christlich waren, in den hergebrachten römischen Formen geurkundet; die römische Urkunde entbehrte aber, wie bereits oben angeführt wurde, der Verbal-Invokation. Auch die rein kirchlichen Urkunden, wie etwa die Akten der Konzilien des 4. und 5. Jhdts., von Nicaea, Konstantinopel, Ephesus und Chalzedon, folgen diesem Vorbild und haben keine Invokation; wenn einzelne Überlieferungsformen dieser Konzilsakten Invokationen besitzen, dann zeigt es sich, daß wir es, soweit die Invokation in Frage kommt, mit späteren Interpolationen zu tun haben.

Noch um das Jahr 400 fordert Johannes Chrysostomus, daß Briefe und Urkunden im Namen des Herrn beginnen sollten; dies würde ihnen nicht mindere Geltung verschaffen, als wenn am Anfang der Name der Konsuln genannt werde. Diese Forderung des Chrysostomus zeigt, daß jedenfalls bis zu Ende des 4. oder zu Anfang des 5. Jhdts. die Verwendung der Invokation sowohl in weltlichen als auch in kirchlichen Urkunden ungebräuchlich war — denn sonst wäre es ja nicht nötig gewesen, diese Forderung zu erheben. Doch auch noch im ganzen 5. Jhd. ist uns bis jetzt eine verbale Urkunden-Invokation nicht bekannt geworden.

Zu Beginn des 6. Jhdts. aber tritt uns nun auf einmal, man möchte fast sagen schlagartig, die Urkunden-Invokation in der ganzen christlichen Welt entgegen: zunächst in Konzilsakten, und zwar 506 bei den Westgoten (Konzil von Agde) und 516 im Frankenreich, sodann 517 in einer Urkunde des Papstes Hormisda — also in kirchlichen Urkunden. Sehr bald aber, seit der Mitte des 6. und zu Beginn des 7. Jhdts., folgen auch bereits weltliche Urkunden, und zwar Kaiser-, Königs- und Privaturkunden in Byzanz, bei den Westgoten, bei den Angelsachsen und etwas später bei den Franken. Jedenfalls hat sich die Urkunden-Invokation seither außerordentlich rasch im ganzen christlichen Kulturbereich verbreitet und in kurzer Zeit alle Arten von

Urkunden, kirchliche und weltliche, Konzilsakten, Papsturkunden, Privaturkunden, Kaiser- und Königsurkunden, Formeln, Bischofs- und Fürstenurkunden sowie urkundenähnliche Schriftwerke erfaßt.

Bemerkenswert erscheint, daß die Hauptformen aller auch weiterhin im christlichen Kulturbereich verwendeten Invokationen bereits im Laufe des 6. Jhdts. auftreten, so etwa: *In nomine Domini*, *In nomine Domini Dei*, *In nomine Domini Dei Salvatoris nostri Jesu Christi*, *In nomine domini nostri Jesu Christi*, *In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti*, *In nomine sanctae et individuae Trinitatis* usw.

Hinsichtlich der Herkunft der christlichen Urkunden-Invokation wird man zu scheiden haben zwischen der textlichen Formulierung der Invokation einerseits und ihrer Verwendung an der Spitze von Urkunden andererseits.

Die Herkunft der textlichen Formulierung ist klar: man hat die „Im-Namen“-Invokation des Alten und des Neuen Testamentes, so wie sie bereits auch sonst im christlichen Leben und im christlichen Schrifttum gebräuchlich waren, nun auch als Invokationen für die Urkunden verwendet, und zwar entweder als Ganzes oder teilweise oder auch mit Zutaten versehen und gelegentlich auch Um- und Neubildungen vorgenommen.

Die zweite Frage betrifft die Herkunft des Gebrauches, eine verbale Invokation an die Spitze von Urkunden zu stellen, also die Frage der Einführung der verbalen Urkunden-Invokation überhaupt. Wie kommt auf einmal zu Beginn des 6. Jhdts. eine Invokation an die Spitze der christlichen Urkunde? Wo sind die Vorbilder für diese Neueinführung zu suchen? In dieser Hinsicht könnten nur das Judentum und die griechisch-römische Welt, innerhalb derer ja das Christentum erwachsen ist und sich entwickelt hat, in Frage kommen.

Was die Juden betrifft, so wurde bereits oben festgestellt, daß wir Invokationen in jüdischen Urkunden mit Sicherheit erst seit dem 10. Jhd. n. Chr. feststellen können. Bei den Griechen hören die vielleicht als Vorbilder in Frage kommenden *Θεοι*-Invokationen auf Steinschriften bereits im 1. Jhd. n. Chr. auf und die übrigen Invokationen kommen nur mehr sehr vereinzelt bis ins 4. Jhd. vor. Die griechische Papyrusurkunde ebenso wie auch die römische Urkunde kennen bekanntlich die Invokation nicht. Es ist daher wenig wahrscheinlich, daß die jüdische und die griechisch-römische Urkunde das Vorbild für die Einführung der Invokation in die christliche Urkunde gebildet haben könnten. Und wenn Chrysostomus um das Jahr 400 in seiner Forderung nach Einführung der christlichen Urkunden-Invokation auf die Nennung der römischen Konsuln am Beginn der Urkunden hinweist, so könnte

man füglich annehmen, daß er in diesem Zusammenhang auch auf das Vorbild jüdischer bzw. griechisch-römischer Urkunden-Invokationen hingewiesen hätte — falls es damals solche Vorbilder gegeben hätte.

Es ist daher bis jetzt nicht festzustellen, daß es im Bereiche der christlichen Welt selbst oder auch in deren Nachbarschaft im ersten halben Jahrtausend unserer Zeitrechnung irgendwelche Vorbilder für die Anbringung von Verbal-Invokationen an der Spitze von Urkunden gegeben hätte. Man muß daher annehmen, daß die seit Beginn des 6. Jhdts. nachweisbare Einführung der Verbal-Invokation in die christliche Urkunde selbständig auf Grund christlicher Ideen³⁾ und christlicher Forderungen erfolgt ist — während dagegen die textliche Formulierung aus dem Alten und dem Neuen Testament stammt.

Über die Art und den Anlaß der Einführung der Verbal-Invokation in die christliche Urkunde vermögen wir auf Grund der Quellenzeugnisse, mindestens soviel bis jetzt bekannt ist, nichts Bestimmtes auszusagen. Immerhin erscheint es — auch unter Berücksichtigung der Zufälligkeiten der Überlieferung — bemerkenswert, daß, wie bereits oben angegeben wurde, die Urkunden-Invokation auf einmal und nahezu gleichzeitig zu Beginn des 6. Jhdts. fast in der ganzen christlichen Welt auftritt — ja es wird nahezu der Eindruck erweckt, als ob es sich bei diesem Vorgang um die Durchführung einer Anordnung handeln würde. Da sich die ersten Invokationen in Konzilsakten und in Papsturkunden finden, könnte man an die Möglichkeit einer kirchlichen Anordnung denken oder vielleicht auch daran, daß etwa ein Konzil die ja bereits seit langer Zeit erhobene Forderung von sich aus durchgeführt hat und daß diese Einrichtung alsbald überall nachgeahmt wurde.

³⁾ Zur Frage der Einführung bzw. Herkunft der christlichen Invokation gab mir P. Dr. Kassius Hallinger OSB., Professor am Pontificio Ateneo di S. Anselmo, im Anschluß an meinen römischen Vortrag folgenden, meine Ausführungen in außerordentlich wertvoller Weise ergänzenden Hinweis, wofür ich auch an dieser Stelle den aufrichtigsten Dank ausspreche: „Geistesgeschichtlich dürfte die Einführung bzw. die Herkunft der Invokation unschwer festzustellen sein. Gerade in die Zeit nach Augustins Tod (430) fällt die Auseinandersetzung mit dem Semipelagianismus, d. h., das Augenmerk des christlichen Abendlandes lenkte sich mehr und mehr auf die Tatsache, daß der göttliche Gnadenwille jede menschliche Handlung von allen Seiten her umgreift und sogar den Anfang eines jeden Werkes inaugurirt. Vorkämpfer dieser Sicht waren die Augustinus-Schüler Prosper Tiro aus Aquitanien (gest. um 463) und Fulgentius von Ruspe (gest. 533) und vor allem Caesarius von Arles (gest. 543). Seit diesen Gnadenstreitigkeiten kommt in den patristischen Schriften immer stärker die Betonung des gnadenhaften Elementes durch, was sich in Formeln, wie *Deo auxiliante*, *Deo adiuvante* äußert — und sich in der Einführung der Invokation in die Urkunden ausgewirkt haben muß.“

Zwei Besonderheiten seien noch hervorgehoben: die fränkische Königsurkunde und die Papsturkunde. Während die Kaiserurkunde in Byzanz noch im 6. Jhdt. und die Königsurkunde der Angelsachsen und der Westgoten noch im 7. Jhdt. die Urkunden-Invokation einführen, hat sich die fränkische Königsurkunde zunächst ablehnend verhalten. Die merovingische Königsurkunde kennt die Verbal-Invokation nicht, obwohl diese im Frankenreich in Konzilsakten schon seit dem 6. Jhdt. und in Privaturkunden und Kapitularien seit dem Anfang des 8. Jhdts. bekannt war. Ganz vereinzelt findet sich einmal in der ersten Urkunde Pippins als König, im Jahre 752, eine Art Verbal-Invokation. Doch die eigentliche Verbal-Invokation hat erst Karl der Große seit seiner Kaiserkrönung in die fränkische Herrscherurkunde eingeführt. Zum erstenmal erscheint die Invokation in einem noch in Italien ausgestellten Diplom Karls des Großen vom Jahre 801.

Hinsichtlich der Herkunft bzw. der Veranlassung zur Einführung der Verbal-Invokation in die Kaiserurkunde Karls des Großen wird allgemein angenommen, daß sowohl der Brauch als auch die Formel selbst — es ist die Trinitätsformel — der byzantinischen Kaiserurkunde entstammen. Dies mag im wesentlichen richtig sein, doch wird man nicht übersehen dürfen, daß in Italien schon seit 517 (Papst Hormisda) diese Formel verwendet wird und daß ferner um die Zeit der Aufnahme dieser Formel in die Kaiserurkunde der Angelsachse Alkuin, der aus Spanien kommende Theodulf von Orléans und der aus bayrisch-deutschem Geschlecht stammende Erzbischof Arn von Salzburg bei Karl dem Großen in Italien weilten — also dem Kaiser nahestehende und von ihm verschiedentlich zu Rate gezogene Männer, in deren Heimat schon seit langer Zeit die Urkunden-Invokation gebräuchlich war.

Eine zweite Besonderheit betrifft die Papsturkunde: wie bereits angeführt wurde, hat die Papsturkunde schon im Jahre 517, also schon sehr frühzeitig, die Verbal-Invokation verwendet. Der Zustand der Überlieferung erschwert freilich eine richtige Beurteilung der Sachlage außerordentlich; man gewinnt aber doch den Eindruck, daß noch unter P. Gregor I. um das Jahr 600 die Invokation zwar vielleicht nicht völlig regelmäßig, aber doch zum mindesten sehr häufig verwendet worden wäre — zählen wir doch noch unter diesem Papst immerhin 5 Beispiele. Seither bleibt die Invokation wohl ein fester Bestandteil der päpstlichen Synodalkonstitutionen, aber aus dem Formular der Papsturkunde im engeren Sinn verschwindet sie nahezu gänzlich. Wohl konnten bis jetzt insgesamt 43 Invokationen in echten Urkunden bis zum Ende des 11. Jhdts. nachgewiesen werden — dies sind aber im Verhältnis zur überlieferten Zahl von ca. 5900 Papsturkunden nicht einmal 1% —,

doch handelt es sich dabei, abgesehen von Fälschungen, stets um durch äußere Umstände bedingte, ganz besonders gelagerte Ausnahmefälle. Jedenfalls können wir feststellen, daß, im Gegensatz zu allen Arten anderer kirchlicher und aller weltlichen Urkunden, die päpstlichen Briefe und Privilegien und vor allem aber dann die spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Bullen, Breven und sonstigen Erzeugnisse der päpstlichen Kanzlei, abgesehen von den erwähnten Ausnahmefällen, die Verbal-Invokation nicht kennen und daß diese daher, mindestens seit etwa dem 7. Jhdt., keinen festen Bestandteil des Formulars der Papsturkunden im engeren Sinne bildet.

Die verbale Urkunden-Invokation, und zwar nahezu ausschließlich in der Form der „Im-Namen“-Invokation, erhält sich im christlichen Kulturkreis seit dem Beginn des 6. Jhdts., also von der Spätantike, durch das ganze Mittelalter und in der Neuzeit, vereinzelt sogar bis in die Gegenwart. Freilich kommen daneben schon seit dem hohen Mittelalter immer mehr auch Urkunden auf, denen die Invokation fehlt, so z. B. die Urkunden, die mit *notum sit* oder mit der Datierung beginnen, ferner die Nos-, Wir- und Ich-Urkunden des Spätmittelalters usw.

Von internationalen Staatsurkunden der neueren Zeit (Friedens- und Staatsverträgen), die noch mit Invokationen versehen sind, seien aus den Beständen des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs etwa folgende angeführt⁴⁾:

1495 Januar 20, Antwerpen. Eheverabredung zwischen dem Römischen König Maximilian und dem Gesandten des Königs Ferdinand und der Königin Elisabeth von Spanien betreffend den Sohn des Königs Maximilian und die Tochter des Königs Ferdinand. *In nomine sancte et individue Trinitatis Amen* (1100 Jahre Österreichische und Europäische Geschichte n. 30)⁵⁾.

1506 März 20, Wiener Neustadt. Vertrag über die habsburgisch-jagellonische Doppelheirat: Urkunde des Königs Maximilian. *In nomine sancte et individue Trinitatis* (l. c. n. 33 a).

1514 (Februar bis März 7), Moskau. Vertrag zwischen Zar Vasilij III. von Rußland und Kaiser Maximilian I. *Nach Gottes Willen und nach unserer Liebe* (Übersetzung aus dem Russischen) (l. c. n. 34).

1648 Oktober 24, Münster. Westfälischer Friede. Unterhändler-Urkunde. *In nomine sacrosancte et individue Trinitatis Amen*.

⁴⁾ Für wertvolle Auskünfte habe ich zu danken dem Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Dr. Richard Blaas, und dem Vizedirektor, Dr. Anna Gräfin Coreth.

⁵⁾ 1100 Jahre Österreichische und Europäische Geschichte in Urkunden und Dokumenten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs. In Verbindung mit Fachgenossen und unter Mitarbeit der Beamten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, herausgegebenen von Leo Santifaller (Publikationen des Österreichischen Staatsarchivs. I. Serie: Faksimile-Werke I. Band, Wien 1949).

- 1697 Oktober 30, Ryswijk. Friede von Ryswijk. *In nomine sacrosanctae Trinitatis Amen.* (Johann Christian Lünig, *Teutsches Reichsarchiv pars generalis*, p. 1106).
- 1714 März 6, Rastatt. Friede von Rastatt. *Au nom de la très sainte et indivisible Trinité* (1100 Jahre etc. n. 53).
- 1763 Februar 15, Hubertusburg. Friede zu Hubertusburg. *Au nom de la très sainte Trinité, Père, Fils et Saint Esprit.*
- 1772 Juli 25, Petersburg. Erste Teilung Polens. *Au nom de la très sainte Trinité* (1100 Jahre etc. l. c. n. 62 a).
- 1815 Juni 9, Wien. Schlußakte des Wiener Kongresses. *Au nom de la très sainte et indivisible Trinité* (l. c. n. 76).
- 1815 September 26, Paris. Heilige Allianz. *Au nom de la très sainte et indivisible Trinité* (l. c. n. 77).
- 1856 März 30, Paris. Pariser Friede — Krimkrieg. *Au nom de Dieu tout puissant* (l. c. n. 86).
- 1859 November 10, Zürich. Friede zwischen Österreich, Frankreich und Sardinien. *Au nom de la très sainte et indivisible Trinité* (l. c. n. 87).
- 1866 August 23, Prag. Friede zwischen Österreich und Preußen. *Im Namen der allerheiligsten und unteilbaren Dreieinigkeit* (l. c. n. 93).
- 1878 Juli 13, Berlin. Berliner Kongreß. *Au nom de Dieu tout — puissant* (l. c. n. 97).

Dagegen besitzen keine Invokation die Verträge mit Frankreich nach der Revolution von 1789 und mit Napoleon sowie die Urkunden über die Errichtung des Kaisertums Österreich 1804 und über die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches 1806 (l. c. n. 70, 72). Desgleichen besitzen keine Invokation der im Anschlusse an den Berliner Vertrag von 1878 abgeschlossene Vertrag von Konstantinopel zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei von 1879 April 21 (l. c. n. 98), ferner der Dreibundvertrag von 1882 Mai 20 (l. c. n. 99) sowie die Friedensverträge von Brest-Litowsk von 1918 März 3 und von St. Germain von 1919 September 10 und zuletzt auch der Österreichische Staatsvertrag von 1955 Mai 15.

Es scheint daher, mindestens nach den Beständen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs zu schließen, der Berliner-Kongreß-Vertrag von 1878 eine der letzten, wenn nicht die letzte große Staatsurkunde zu sein, die eine Invokation verwendet.

Die österreichischen Verfassungs-Urkunden, angefangen von der Pragmatischen Sanktion vom Jahre 1713, die Urkunden über die Errichtung des Kaisertums Österreich von 1804, die Verfassungsgesetze des Kaisertums Österreich und der österreichisch-ungarischen Monarchie, sodann auch die Verfassungsgesetze der Republik Österreich seit 1920 bzw. 1945 haben keine Invokation⁶⁾.

⁶⁾ Edmund Bernatzik, *Die österreichischen Verfassungsgesetze*. 2. Auflage, Wien 1911; Ludwig Adamovich, *Die Bundesverfassungsgesetze*. 8. Auflage, Wien 1953.

Von den in dem Werke von Peaslee⁷⁾ veröffentlichten c. 90 heute in Geltung stehenden Staatsverfassungs-Urkunden besitzen nur die folgenden 12 — darunter 3 europäische: Griechenland, Irland und die Schweiz⁸⁾ — eine Invokation, und zwar:

Columbia, 1945⁹⁾: *In the name of God* (Peaslee 1, p. 541).

Ecuador, 1946: *In the name of God* (l. c., p. 772).

Griechenland, 1952: *In the name of the holy consubstantial and indivisible Trinity* (l. c. 2, p. 91).

Iran, 1906: *In the name of God, the all-Merciful* (l. c., p. 396).

Irak, 1925: *In the name of God, the Merciful, the Compassionate* (l. c., p. 415).

Irland, 1937: *In the name of the most Holy Trinity, from Whom is all authority and to Whom, as our final end, all actions both of men and States must be referred* (l. c., p. 437).

Lybien, 1951: *In the name of God the Beneficent, the Merciful* (l. c., p. 599).

Nicaragua, 1950: *Under the protection of God* (l. c. 3, p. 4).

Paraguay, 1940: *The Paraguayan nation, with the aid of God Almighty, Supreme legislator of the Univers* (l. c., p. 114).

Philippinen, 1935: *The Filipino people imploring the aid of divin Providence* (l. c., p. 165).

Schweiz¹⁰⁾, 1874: *Im Namen Gottes des Allmächtigen*; dieselbe Invokation haben die Verfassungen von 1848 und 1815; der erste Bund von 1291 hat die Invokation *In nomine Domini Amen* (Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 29. Mai 1874, mit den Änderungen bis 1. Juni 1948. Jubiläumsausgabe [Bern 1948]; Wilhelm Oechsli, Quellenbuch zur Schweizergeschichte. Kleine Ausgabe. 2. Auflage [Zürich 1918], S. 47, 499, 550; auch Peaslee 3, p. 329).

Venezuela, 1953: *In the name of Almighty God* (l. c., p. 703).

Hinsichtlich der Konkordate bzw. der staatlichen Verträge mit dem Heiligen Stuhl sei auf folgendes hingewiesen¹¹⁾: Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Konkordate, beginnend mit dem Abkommen Papst Urbans II. mit Sizilien vom Jahre 1098 bzw. mit dem Wormser

7) Amos Peaslee, *Constitutions of Nations* sec. edit. 1—3, The Hague, 1950. Im folgenden werden mit Ausnahme von Deutschland und der Schweiz die Texte der Invokationen in der bei Peaslee enthaltenen englischen Form wiedergegeben.

8) Das Incipit der Verfassung der Deutschen Bundesrepublik von 1949, 1955 und 1959, „*Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen*“ (Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, München und Berlin 1960, S. 2; auch Peaslee 2, p. 30) kann nicht als eigentliche Invokation angesehen werden.

9) Die Zahl bedeutet jeweils das Jahr des Erlasses der betreffenden Verfassung.

10) Die folgenden Angaben verdanke ich der Güte von Prof. Dr. Anton Largiadèr (Zürich), wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank ausspreche.

11) Vgl. auch zum folgenden: *Raccolta di Concordati su Materie ecclesiastiche tra la Santa Sede e le Autorità civili a cura di Angelo Mercati* Vol. I: 1098—1914. Nuova Edizione Anastatica con Supplemento. Tipografia Poliglotta Vaticana 1954; *Raccolta di Concordati su Materie ecclesiastiche tra la Santa Sede e le Autorità civili a cura di Angelo Mercati* Vol. II: 1915—1954. Tipografia Poliglotta Vaticana 1954.

Konkordat zwischen Papst Calixtus II. und Kaiser Heinrich V, vom Jahre 1122 bis in das dritte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts haben in der Regel die Formen der Papst- bzw. der Herrscher-Urkunden; den Papst-Urkunden fehlt auch in diesen Fällen, so wie üblich, die Invokation, während die Herrscher-Urkunden meist mit einer solchen versehen sind; wurden gelegentlich für die Ausfertigung derartiger Verträge andere Formen gewählt, so entbehren diese der Invokation. Die heute üblichen Formen der Konkordate beginnen erst im dritten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts, so z. B. die Konkordate P. Benedikts XIII. mit Sardinien von 1727, P. Klemens' XII. mit Polen von 1736—37 und mit Spanien von 1737, P. Benedikts XIV. mit Neapel von 1741, mit Sardinien von 1741 und 1750, mit Spanien von 1753 usw. Auf Grund der Sammlung von Mercati seien folgende mit Invokationen versehene Konkordate angeführt:

- 1736 August 6, 1737 Juli 10. Papst Klemens XII. mit Polen. *In nomine sanctissimae et individuae Trinitatis* (Mercati 1, p. 311).
- 1778 Juli 20. P. Pius VI. mit Portugal. *In nomine sanctissimae Trinitatis* (l. c. p. 509).
- 1784 Januar 20. P. Pius VI. mit Kaiser Josef II. *In Christi nomine* (l. c. p. 514).
- 1817 Juni 5. P. Pius VII. mit Bayern. *In nomine sanctissimae Trinitatis* (l. c. p. 591).
- 1817 Juni 11. P. Pius VII. mit Frankreich. *In nomine sanctissimae et individuae Trinitatis* (l. c. p. 597).
- 1818 Februar 16. P. Pius VII. mit Sizilien. *In nomine sanctissimae Trinitatis* (l. c. p. 620).
- 1827 Juni 18. P. Leo XII. mit den Niederlanden. *In nomine sanctissimae et individuae Trinitatis* (l. c. p. 704).
- 1841 März 27. P. Gregor XVI. mit Sardinien. *In nome della santissima Trinità* (l. c. p. 736).
- 1851 März 16. P. Pius IX. mit Spanien. *In nomine sanctissimae et individuae Trinitatis — En el nombre de la santísima e individua Trinidad* (l. c. p. 770).
- 1851 Mai 29. P. Pius IX. mit Bolivien. *In nomine sanctissimae Trinitatis — En el nombre de la S. ma Trinidad* (l. c. Suppl. p. 3).
- 1852 Oktober 7. P. Pius IX. mit Costarica. *In nomine sanctissimae et individuae Trinitatis — En el nombre de la santísima Trinidad* (l. c. 1, p. 800).
- 1852 Oktober 7. P. Pius IX. mit Guatemala. *In nomine sanctissimae Trinitatis — En el nombre de la santísima Trinidad* (l. c. p. 810).
- 1855 August 18. P. Pius IX. mit Österreich. *In nomine sanctissimae et individuae Trinitatis* (l. c. p. 821; siehe auch Erika Weinzierl-Fischer. *Die österreichischen Konkordate von 1855 und 1933* [Österreich-Archiv], Wien 1960).
- 1857 Februar 21. P. Pius IX. mit Portugal. *In nome della santísima et individua Trinità — Em nome da santíssima e individua Trindade* (l. c. p. 844).
- 1857 April 8. P. Pius IX. mit Württemberg. *In nomine sanctissimae et individuae Trinitatis — Im Namen der allerheiligsten und unteilbaren Dreifaltigkeit* (l. c. p. 853).
- 1859 Juni 28. P. Pius IX. mit Baden. Ebenso (l. c. p. 880).
- 1859 August 25. P. Pius IX. mit Spanien. *In nome della santísima et individua Trinità — En el nombre de la santísima e individua Trinidad* (l. c. p. 920).
- 1860 März 28. P. Pius IX. mit Haiti. *In nome della santissima e indivisibile Trinità — Au nom de la très-sainte et indivisible Trinité* (l. c. p. 929).

- 1861 Juli 9. P. Pius IX. mit Honduras. *In nomine sanctissimae et individuae Trinitatis — En el nobmre de la Santissima Trinidad* (l. c. p. 936).
- 1861 November 2. P. Pius IX. mit Nicaragua. *In nomine sanctissimae et individuae Trinitatis — En el nombre de la santissima e individua Trinidad* (l. c. p. 948).
- 1862 April 22. P. Pius IX. mit S. Salvador. Ebenso (l. c. p. 960).
- 1862 Juli 26. P. Pius IX. mit Venezuela. Ebenso (l. c. p. 971).
- 1862 September 26. P. Pius IX. mit Ecuador. Ebenso (l. c. p. 963).
- 1881 Mai 2. P. Leo XIII. mit Ecuador. *In nomine sanctissimae et individuae Trinitatis* (l. c. p. 1001).
- 1886 Juni 23. P. Leo XIII. mit Portugal. *In nome della santissima Trinità — Em nome da Santissima Trindade* (l. c. p. 1029).
- 1886 August 18. P. Leo XIII. mit Montenegro. *In nome della santissima Trinità* (l. c. p. 1048).
- 1887 Dezember 31. P. Leo XIII. mit Columbia. *In nomine sanctissimae et individuae Trinitatis — En el nombre de la santissima e individua Trinidad* (l. c. p. 1051).
- 1890 November 8. P. Leo XIII. mit Ecuador. Ebenso (l. c. p. 1079).
- 1914 Juni 24. P. Pius X. mit Serbien. *In nome della santissima Trinità* (l. c. p. 1100).
- 1925 Februar 10. P. Pius XI. mit Polen. *Au nom de la très-sainte et indivisible Trinité* (Mercati 2, p. 30).
- 1927 September 27. P. Pius XI. mit Litauen. Ebenso (l. c. p. 60).
- 1929 Februar 11. Lateran-Verträge (Hl. Stuhl mit Italien). *In nome della santissima Trinità* (l. c. p. 84; Die Lateran-Verträge zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien vom 11. Februar 1929. Autorisierte Ausgabe mit einer Einleitung des Päpstlichen Nuntius Eugenio Pacelli [Freiburg i. B. 1929], S. 8, 38).
- 1935 Juli 25. P. Pius XI. mit Jugoslawien. *Au nom de la très sainte Trinité. Amen* (Mercati l. c. p. 202).
- 1940 Mai 7. P. Pius XII. mit Portugal. *In nome della santissima Trinità — Em nome da santissima Trindade* (l. c. p. 233).
- 1953 August 27. P. Pius XII. mit Spanien. *In nome della santissima Trinità — En el nombre de la santissima Trinidad* (l. c. p. 271).
- 1954 Juni 16. P. Pius XII. mit Domingo. *In nome della santissima Trinità — En el nombre de la santissima Trinidad* (l. c. p. 295).

Keine Invokation haben die meisten Konkordate in der seit den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts üblichen Form bis in die Zeit nach dem Wiener Kongreß, so z. B.: die Konkordate P. Benedikts XIII. mit Sardinien von 1727, P. Klemen's XII. mit Spanien und mit Portugal von 1737, P. Benedikts XIV. mit Sardinien von 1741 und 1750, mit Neapel von 1741, mit Spanien von 1753 und mit Mailand von 1757, P. Pius' VI. mit Korsika von 1793 und 1795 sowie P. Pius' VII. mit Neapel von 1801, 1803 und 1813.

Seit der Zeit nach dem Wiener Kongreß besitzt, wie das obenstehende Verzeichnis zeigt, die Mehrzahl der Konkordate eine Invokation — es sind 33 unter insgesamt ca. 43 Konkordaten dieses Zeitraumes. Die Invokation fehlt jedoch z. B. in den Konkordaten bzw. Übereinkommen P. Leos XII. mit der Schweiz von 1828—30, P. Gregors XVI. mit Neapel

von 1834 und mit der Schweiz von 1845, P. Pius' IX. mit Rußland von 1847 und mit Toscana von 1848, P. Leos XIII. mit Guatemala von 1884, P. Pius' X. mit Belgien (über den Kongo) von 1906, P. Pius' XI. mit Litauen von 1922, mit Bayern von 1924, mit Rumänien und mit der Tschechoslowakei von 1927, mit Portugal und mit Columbia von 1928, mit Preußen von 1929, mit Baden von 1932, mit Österreich und dem Deutschen Reich von 1933, mit Ecuador von 1937, P. Pius' XII. mit Haiti von 1940, mit Portugal von 1950 und P. Johannes' XXIII. mit Österreich von 1960. Eine Reihe von Zirkumskriptionsbullen des 19. Jahrhunderts haben, wie schon der Name sagt, die Form von Bullen und besitzen daher keine Invokation, ebenso wie einige Abkommen, die nicht als Konkordate im eigentlichen Sinne zu bezeichnen sind.

Es sei noch hinzugefügt, daß z. B. Invokationen in kaufmännischen Geschäftsbüchern in Süddeutschland und in Norditalien bis in die Gegenwart verwendet werden. In Testamenten, also in Privaturkunden, ist mir die Trinitäts-Invokation noch zu Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutsch-Tirol begegnet. Die jüngste mir bekannt gewordene Urkunden-Invokation steht an der Spitze des Diploms vom 24. Juli 1960, durch das mir die katholisch-theologische Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau die Würde eines Doktors der Theologie ehrenhalber verliehen hat; die Formel lautet: *In nomine Domini*.

Islam

Der Islam verwendet zweifellos nach dem Vorbilde der Christen und in textlich-formaler Hinsicht vielleicht auch beeinflußt von den Juden die Verbal-Invokation in Urkunden. Insbesondere wird der Islam in den eroberten byzantinischen Gebieten, vornehmlich in Ägypten, mit dessen hochentwickelter Schreibkultur, die Invokation kennen gelernt haben. Dementsprechend wird auch vor allem in den älteren islamischen Urkunden die jüdisch-christliche „Im-Namen“-Invokation und nicht die bei den nichtchristlichen Völkern gebräuchliche Anrufungs-Invokation verwendet.

Die Mekkaner hatten bereits vor dem Islam bzw. vor Muhammad (570 bis 632) an der Spitze ihrer Schreiben eine Invokation in der Form „*In Deinem Namen o Gott*“. Diese Invokation soll Muhammad sowohl für die Koransuren als auch für seine Sendschreiben verwendet haben.

Später wurde als Invokation die sogenannte Basmala-Formel („*Im Namen Gottes*“ u. ä.) eingeführt und galt im ganzen frühislamischen Reich für alle Urkunden, Briefe u. dgl. als verbindlich. In der Zeit der Abbasiden (seit ca. 750) wurde die Basmala durch andere religiöse Formeln, so vor allem durch die Tasliya („*Gott segne den Propheten*“

usw.) erweitert. Dazu tritt um dieselbe Zeit die Hamdala in verschiedenen Fassungen, z. B. „*Preis sei Gott allein*“ u. ä. Basmala und Hamdala werden auch in den Urkunden der Fatimidenzeit (seit 969) sowie auch in der Kanzlei der Mamelukensultane (seit ca. 1250 bis 1517) verwendet.

Verbal-Invokationen haben ferner osmanische Urkunden in türkischer Sprache seit der zweiten Hälfte des 15. Jhdts. — es sind die sogenannten *huwa* (Er [das ist Gott])-Invokationen in verschiedenen Fassungen.

Auch die osmanisch-türkischen Urkunden aus der Zeit der türkischen Botmäßigkeit in Ungarn, also von ca. 1541 bis zum Ende des 17. Jhdts., beginnen mit einer Invokation, die als *Davet*, d. h. Anrufung Gottes bezeichnet wird.

Ähnlich wie im Christentum hat sich auch im Islam die Invokation für Urkunden und Briefe teilweise bis in die neueste Zeit erhalten.

Östliches Asien

In Indien hat sich die Verbal-Invokation in Urkunden, und zwar in der äußeren Form von Inschriften, scheinbar unabhängig und unbeeinflusst von anderen Völkern selbständig entwickelt.

In den ältesten indischen Inschriften aus der Zeit des Kaisers Asoka (259 bis 223 v. Chr.) finden sich noch keine Invokationen. Dagegen steht bereits am Anfang der dem 2. Jhd. v. Chr. angehörenden Hathigumpha-Inschrift eine Invokation. Seither treffen wir Urkunden-Invokationen immer häufiger und seit dem 10. bis 12. Jahrhundert werden sie regelmäßig verwendet.

Die Form der Invokationen ist in der älteren Zeit meist noch kurz und schlicht, wie etwa „*Verehrung den Heiligen, Segen!*“ u. ä. Seit der Mitte des 3. Jhdts. n. Chr. tauchen allmählich auch längere Invokationen auf und nehmen seit der Mitte des 1. nachchristlichen Jahrtausends oft die Formen der anspruchsvollen Kunstprosa an.

In den Urkunden der Mongolen, und zwar vor allem der mongolischen Herrscher, der Il-Khane finden sich nachweisbar seit der ersten Hälfte des 13. und im 14. Jhdts. häufig verbale Invokationen. Die gebräuchlichste Form ist „*Durch die Macht des Ewigen Himmels*“.

Durch die mongolische Eroberung kam der Gebrauch der Invokation im 13. Jhd. nach China und im 15. Jhd. neuerdings nach Persien.

In buddhistischen Schriften, gleich ob sie rechtlichen Charakter hatten oder nicht, wird häufig an der Spitze des Textes eine Invoka-

tion buddhistischer Gottheiten angebracht. Dieser Brauch ist mindestens seit dem Anfang des 7. Jhdts. n. Chr. nachweisbar, ist aber sicherlich viel älter.

Zusammenfassung

Als Gesamtergebnis dieser Untersuchungen kann zunächst festgehalten werden, daß die verbale Urkunden-Invokation im christlichen Kulturkreis erst verhältnismäßig spät, zu Anfang des 6. Jhdts., aufgetreten ist und sich zwar textlich zum guten Teil an das Alte und an das Neue Testament anschließt, aber in ihrer Verwendung aus eigener, christlicher Wurzel selbständig erwachsen zu sein scheint; sie hat sich dann rasch über die ganze christliche Welt ausgebreitet und auch den Islam erfaßt, befindet sich aber wohl im Zusammenhang mit der seit dem Ausgange des Mittelalters einsetzenden und immer mehr fortschreitenden Verweltlichung des Staates und des Lebens überhaupt stark im Rückgang; sie ist aber in ihren letzten Auswirkungen noch bis heute lebendig geblieben. Weiterhin aber ergab sich, daß die Urkunden-Invokation bereits in vorchristlicher Zeit im Alten Orient, und zwar in Elam seit 1730 v. Chr. und dann bei den Persern gebräuchlich war und sich ferner auch in Indien, im Buddhismus und bei den Mongolen findet und durch diese nach China und ins spätere Persien gekommen ist — freilich konnten alle Zusammenhänge bis jetzt nicht geklärt werden.

Jedenfalls aber konnten wir den Gebrauch der Urkunden-Invokation vom Jahre 1730 v. Chr. bis zum Jahre 1960 n. Chr., also durch nahezu 3700 Jahre, nachweisen. Diese Ergebnisse mögen daher nicht nur für die Urkundenforschung, von der sie ausgegangen sind und auf der sie beruhen, sondern doch auch für die weiten Gebiete der Allgemeinen Religions- und Kulturgeschichte von Wert sein.

Klebel, E.: Die älteste datierbare Schwabenspiegelhandschrift und ihre Ableitungen, und: Die Schwabenspiegelhandschriften des Anhaltischen Hausarchivs in Zerbst und der Münchener Staatsbibliothek 5716. 80. 1930 (Sph 211/5/6)	40.—
— Mittelalterliche Burgen und ihr Recht. 80. 1953 (So. 20 aus Anz. 89/Nr. 23)	6.—
Koller, H.: Zur Echtheitsfrage des Codex Udalrici. 80. 1952 (So. 22 aus Anz. 89/Nr. 25)	8.—
— Eine bisher verschollene Fälschung auf den Namen Kaiser Friedrichs I. 80. 1953 (So. 16 aus Anz. 90/Nr. 24)	4.—
Kraft, V.: Geschichtsforschung als exakte Wissenschaft. 80. 1955 (So. 15 aus Anz. 92/Nr. 19)	10.—
Wissenschaft und Weltanschauung. 80. 1956 (So. 12 aus Anz. 93/Nr. 19) .	10.—
Kühnel, H.: Forschungsergebnisse zur Geschichte der Wiener Hofburg. I. 80. 1956 (So. 13 aus Anz. 93/Nr. 20)	14.—
— II. 80. 1958 (So. 12 aus Anz. 95/Nr. 20)	16.—
— III. 80. 1959 (So. 13 aus Anz. 96/Nr. 24)	22.—
Lentze, H.: Die Kurzform des Schwabenspiegels. 80. 1938 (Sph 217/3)	18.—
Lesky, E.: Österreichisches Gesundheitswesen im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus. 80. 1959 (Ar 122/1)	98.—
— Carl von Rokitsky. Selbstbiographie und Antrittsrede, eingeleitet, herausgegeben und mit Erläuterungen versehen. 80. 1960 (Sph 234/3)	60.—
Lhotsky, A.: Das Viridarium imperatorum et regum Romanorum. 80. 1949 (Sph 226/3, mit Abhandlungen von O. Brunner und R. Meister)	24.—
— Ein Schiefertafel-Polyptychon Kaiser Ferdinands I. 80. 1953 (So. 13 aus Anz. 90/Nr. 18)	12.—
— Jakob Burckhardt und Österreich? 80. 1955 (So. 19 aus Anz. 92/Nr. 24)	6.—
— Was heißt „Haus Österreich“? 80. 1956 (So. 7 aus Anz. 93/Nr. 11)	10.—
— Joseph Chmel zum 100. Todestag. 80. 1959 (So. 14 aus Anz. 95/Nr. 23)	16.—
Loehr, A.: Entwicklung von Wertpapieren und Geldzeichen. I. (Allgemeine Entwicklung). 80. 1950 (So. 5 aus Anz. 87/Nr. 5)	8.—
— II. (Österreich 1703—1816.) 80. 1953 (So. 6 aus Anz. 90/Nr. 5)	6.—
— Musealprobleme. 80. 1954 (So. 7 aus Anz. 91/Nr. 10)	10.—
Lorenz, R.: Bäderkultur und Kulturgeschichte. Forschungen über den Sozialcharakter der österr. Heilquellen. 80. 1949 (Ar 117/2)	32.—
Mecenseffy, M.: Leben und Wirken des Fürsten Joh. W. Auersperg. 80. 1940 (Ar 114/2)	40.—
— Habsburger im 17. Jh. Die Beziehungen der Höfe von Wien und Madrid während des Dreißigjährigen Krieges. 80. 1955 (Ar. 121/1)	40.—
Meister, R.: Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien 1847 bis 1947. 40. 1947 (D. Ges. I). Verlag Holzhausen	95.—
— Ein bisher unbekanntes Projekt zur Gründung einer Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 80. 1952 (Ar 119)	20.—
— Das Haus-, Hof- und Staatsarchiv und die Akademie der Wissenschaften. 80. 1949 (Sph 226/3, zusammen mit Abhandlungen von O. Brunner und A. Lhotsky)	24.—
— Von der Wiedergeburt des Klassischen Altertums zur Konstanz des Humanismusproblems. 80. 1955 (So. 12 aus Anz. 92/Nr. 17)	6.—
— Das Problem der Lehr- und Lernfreiheit in der Thunschen Universitätsreform und in der Gegenwart in Österreich. 80. 1957 (So. 9 aus Anz. 94/Nr. 15)	18.—
— Beiträge zur Gründungsgeschichte der mittelalterlichen Universität. 80. 1957 (So. 3 aus Anz. 94/Nr. 4)	16.—
— Ereignis-, Geistes- und Kulturgeschichte. 80. 1958 (So. 1 aus Anz. 95/Nr. 1)	18.—
— Geschichte des Doktorates der Philosophie an der Universität Wien. 80. 1958 (Sph 232/2)	68.—
— Wilhelm von Hartels Wirken in der Akademie der Wissenschaften. 80. 1959 (So. 1 aus Anz. 96/Nr. 1)	18.—

Meister R.: Die Begründung der Lehrfreiheit an der Universität Halle. 80. 1959 So. 3 aus Anz. 96/Nr. 3)	22. —
Mell, A.: Das steirische Weinbergrecht und dessen Kodifikation im Jahre 1543. 80. 1928 (Sph 207/4)	40. —
Paldus, J.: Die militärischen Aufnahmen im Bereiche der habsburgischen Länder aus der Zeit K. Josefs II. 40. 1919 (Dph 63/2)	172. —
Pittioni, R.: Prähistorie oder Urgeschichte? Die Stellung der Urgeschichte im Rahmen der Menschheitsforschung. 80. 1951 (So. 13 aus Anz. 88/Nr. 20)	10. —
— Urzeitliche Kulturveränderungen als historisches Problem. 80. 1952 (So. 10 aus Anz. 89/Nr. 11)	6. —
— Historischer Ablauf und urgeschichtliche Terminologie. 80. 1950 (Anz. 87/Nr. 5)	4. —
— Späteste Steinzeit und Lebensraum. Ein Beitrag zum Problem der pseudodiskontinuierlichen Endomodifikation. 80. 1954 (So. 19 aus Anz. 91/Nr. 25)	6. —
— Das Grundkeramikum — eine Spiritualmodifikation. 80. 1955 (So. 1 aus Anz. 92/Nr. 2)	6. —
— Alteuropäische Sprache und Urgeschichte. 80. 1958 (So. 11 aus Anz. 95/Nr. 16)	18. —
— Zum Herkunftsgebiet der Kelten. 80. 1959 (Sph 233/3)	16. —
Redlich, O.: Über Kunst und Kultur des Barocks in Österreich. 80. 1943 (Ar 115/2)	vergr.
Samanek, V.: Studien zur Geschichte König Adolfs. 80. 1930 (Sph 207/2)	92. —
— Neue Beiträge zu den Regesten König Adolfs. 80. 1932 (Sph 214/2)	28. —
Santifaller, L.: Neue Forschungen zur Paläographie und Diplomatie. 80. 1952 (So. 18 aus Anz. 89/Nr. 21)	8. —
— Zur Geschichte des ottonisch-salischen Reichskirchensystems. 80. 1954 (Sph 229/1)	60. —
— Die Erforschung und die Edition der Geschichtsquellen des Mittelalters in Österreich in den letzten 70 Jahren 1883—1953. 80. 1955 (So. 4 aus Anz. 92/Nr. 6)	20. —
Schlitter, H.: Gründung der kais. Akademie der Wissenschaften. 80. 1921 (Sph 197/5)	52. —
Schneider, A.: Briefe österr. Gelehrter aus den Jahren 1849—1862. 80. 1936 (Ar 113/2)	20. —
Srbik, H.: Wilhelm von Schröder. 80. 1910 (Sph 164/1)	vergr.
— Wilh. Heinr. Grauert, ein Schüler Niebuhrs. 80. 1915 (Sph 176/4)	16. —
— Vom alten Metternich. 80. 1944 (Ar 117/1)	14. —
— Aus den Erinnerungen eines alten österr. Beamten. 80. 1944 (Ar 117/1)	20. —
— Aus den Tagen der preußischen Unionspolitik. 80. 1944 (Anz. 177/1)	10. —
— Ein Mordanschlag Felix Schwarzenbergs auf Ludwig Kossuth? 80. 1944 (Ar 117/1)	18. —
Stolz, O.: Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol. I. 1. Hälfte. 80. 1924 (Ar 107/1)	vergr.
— — 2. Hälfte. 80. 1926 (Ar 107/2)	140. —
Uiblein, P.: Studien zur Passauer Geschichtsschreibung des Mittelalters. 80. 1956 (Ar 121/2)	64. —
Wagner, H.: Das Traditionsbuch des Augustiner Chorherrenstiftes Neustift bei Brixen. 80. 1954 (Fontes rerum Austr. II/76)	152. —
Wutzel, O.: Die Rechtsquellen der Stadt Eferding. 80. 1954 (Fontes iuris 2)	96. —
Zatschek, H.: Beiträge zur Geschichte des Konstanzer Vertrages vom Jahre 1153. 80. 1930 (Sph 210/3)	16. —
Zimmermann, H.: Thomas Ebendorfs Schismen traktat. 80. 1954 (Ar 120/2)	60. —
— Ecclesia als Objekt der Historiographie. Studien zur Kirchengeschichtsschreibung im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. 80. 1960 (Sph 235/4)	60. —

Durch den Kommissionsverlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, H. Böhlau Nachf., Wien IX, Frankgasse 4, zu beziehen.

Druck von Rudolf M. Rohrer, Baden bei Wien